# Der mythische Gewaltherrscher und Canymed : eine hellenistische Reliefkomposition aus Vindonissa

Autor(en): **Alföldi, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): **- (1953-1954)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-269558

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

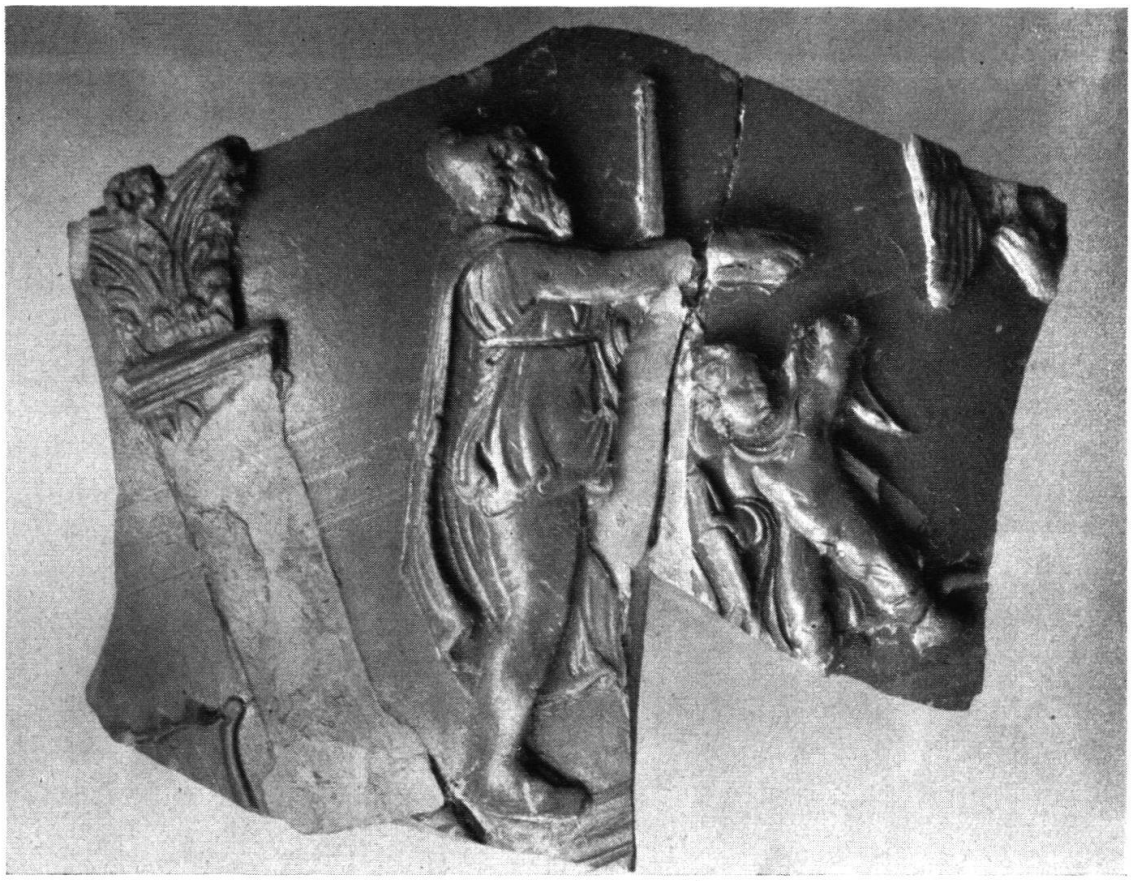

Abb. 33. Terra Sigillata-Bruchstück aus Vindonissa (nach dem Original; 3/4 nat. Gr.)

# Der mythische Gewaltherrscher und Ganymed

Eine hellenistische Reliefkomposition aus Vindonissa

## I.

Schon seit einiger Zeit sind die Bruchstücke eines außergewöhnlich großen und feinen Sigillatagefäßen aus Vindonissa bekannt [1]), auf denen unter anderem auch die Szene dargestellt ist, die uns diesmal beschäftigen soll.

Chr. Simonett hat in seinem trefflichen „Führer durch das Vindonissa-Museum" (1947) diese „Fragmente eines ebenso seltenen, mit stark plastischen, figürlichen Appliken verzierten Kultgefäßes aus einem Heiligtum Apollons und der Nymphen" (bei ihm Taf. 46) kurz angeführt, – die Benennung „Kultgefäß" ist eine etwas gewagte Folgerung aus der Darstellung einer Leier, die nur die Schilderung einer links anschließenden, durch die Säule klar getrennten apollinischen Mythenszene sichert, – und führte noch an, daß „die künstlerisch hochstehenden Appliken (separat hergestellte Auflagen) u. a. einen Jupiter darstellen, sodann einen vorstürmenden bärtigen Mann mit phrygischer Mütze, dem sich von vorn ein Amor zuwendet, während hinter ihm ein Pfeiler mit korinthi-

[1]) Vgl. ASA 1931, 309 mit Abb. 18 und Jahresber. d. Ges. Pro Vind. 1946/7, 17.

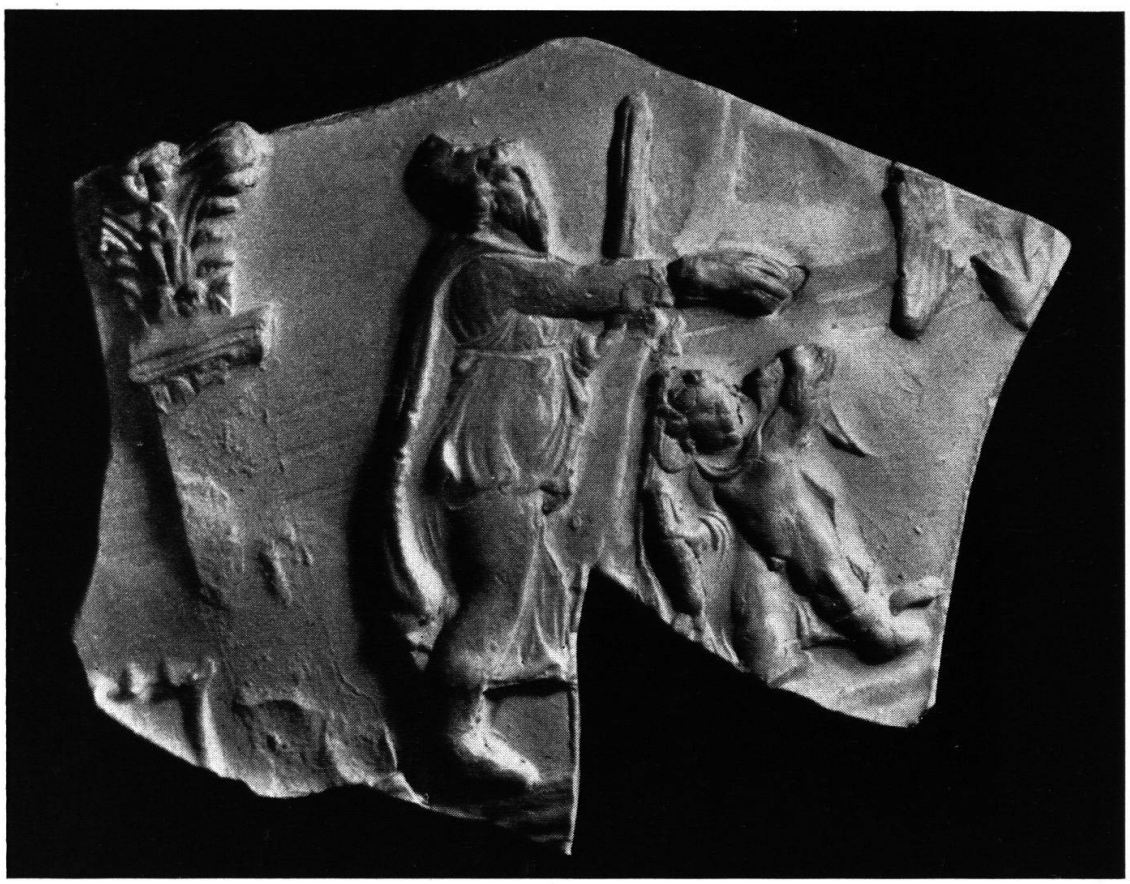

Abb. 34. Das Sigillata-Bruchstück Abb. 33 nach Gipsabguß (3/4 nat. Gr.)

schem Kapitell und eine Lyra erscheinen" [2]). Wesentliche Feststellungen zu Entstehungszeit und -ort hat Elisabeth Ettlinger beigesteuert [3]). Sie hat schon auf die gallo-römische Vorlage der Gruppe mit einer Mannesgestalt mit phrygischer Mütze und Amor hingewiesen [4]).

Wir bringen das Bild des größten Fragmentes einmal nach dem Original (Abb. 33), und dann nach dem Gipsabguß (Abb. 34) [5]), um alle Einzelheiten besser veranschaulichen zu können. Daß das Prunkgefäß, dessen Überreste unsere Scherben sind, aus der Töpferei von Lezoux stammt, hat schon E. Ettlinger ebenfalls erkannt. Déchelette kannte das Bildmotiv des bärtigen Mannes, aber in einer ganz erheblich schlechteren Ausführung aus einem Fund von Le Havre im Museum von Rouen (Abb. 36) [6]). In der unteren Hälfte des königlichen Szepters, die auf dem Bruchstück von Le Havre allein erhalten blieb – während der Zufall

[2]) A. O. 135.

[3]) E. Ettlinger–Chr. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (Veröffentlichungen d. Ges. Pro Vind. 3) 1952, 34 A 1.

[4]) J. Déchelette, Les vases céramiques de la Gaule romaine 2, 1904, 211 Nr. 74 und für den plumpen kleinen Amor auf Déch., a. O. 203 Nr. 33. – Ich möchte zugleich für hilfsbereite Auskunft und nützliche Hinweise Frau Dr. Ettlinger bestens danken.

[5]) Wofür ich Herrn N. Dürr verpflichtet bin; die schönen Photos sind von den Herren Weder (Hist. Mus.) und Buser (Univ.-Bibl.) in Basel gemacht worden.

[6]) J. Déchelette, a. O. 2. 211 Nr. 74. Vgl. auch das Medaillon bei P. Wuilleumier–A. Audin, Les médaillons d'applique gallo-romains de la vallée du Rhône (Annales de l'Un. de Lyon 3e sér. fasc. 22) 1952, 156 Nr. 301.

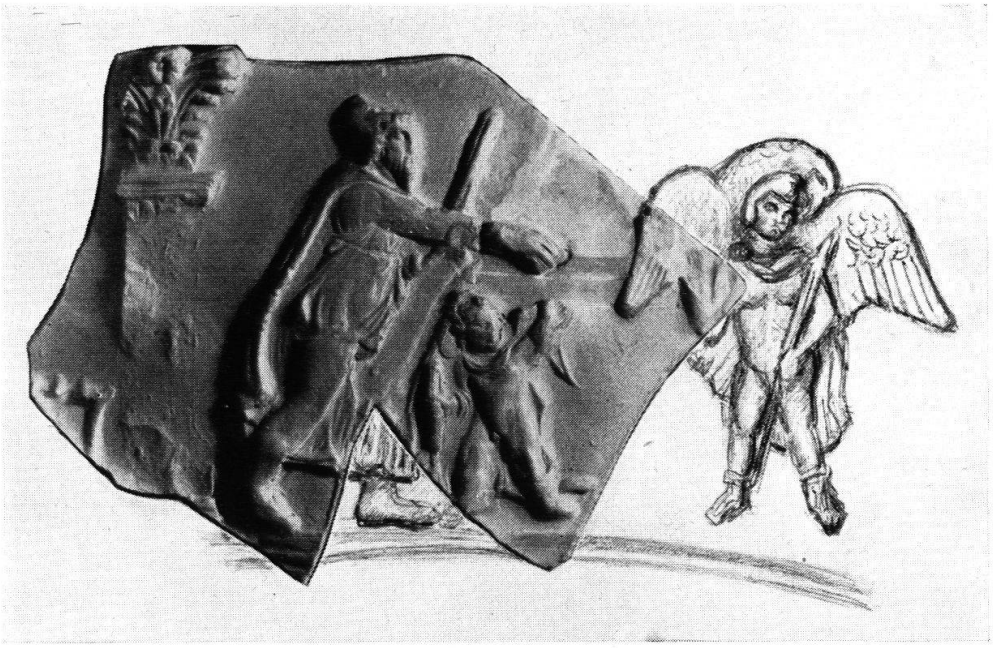

Abb. 35. Stark verkleinerte Rekonstruktion der Reliefkomposition Abb. 33–34

es wollte, daß das Fragment von Vindonissa umgekehrt nur den oberen Teil des Königsstabes aufweist –, wollte er den Hirtenstab des Paris erkennen, der den Apfel der Venus anbietet. Freilich konnte er nicht ahnen, daß zu dieser Gruppe eine ganz andere Gestalt gehörte: wie es besonders unsere Abb. 34 deutlich zeigt, ist auf unserem größten Bruchstück rechts oben neben dem Adlerflügel ein menschlicher Arm erhalten geblieben [7]), die ich mit Hilfe einer zwar größeren, aber motivisch identischen Ganymedesfigur aus Lezoux [8]) (Abb. 37), durch welche auch die abwehrende Gebärde der erhobenen Rechten des Knaben gesichert wird, ohne weiteres als die Entrückungsszene des Ganymedes (Abb. 35) rekonstruieren konnte. Auch die zierlichen Pfeiler, die die Einzelszenen getrennt hatten (Abb. 33 bis 35 links), kehren in verwandter Form in Lezoux wieder [9]), so daß über die Herkunft unserer Szene kein Zweifel obwalten kann. Déchelette meinte, daß diese ganze Gruppe zwischen dem Ende des zweiten Jahrhunderts und am Anfang des dritten entstanden sein könnte [10]). Aber wir haben schon [11]) darauf hingewiesen, daß der szepterhaltende orientalische König auch auf einem Gefäßmedaillon des Rhônetales vorkommt, und diese Denkmälergruppe wurde von ihren letzten Bearbeitern [12]) m. E. nicht richtig in dieselbe Zeit verwiesen, in welche Déchelette die Barbotinereliefs von Lezoux ansetzen wollte. Denn die Tonmedaillons der Donauländer, die von den Medaillongefäßen des Rhônetals abhängig sind [13]), waren

7) Dies hat vor mir schon N. Dürr beobachtet.

8) J. Déchelette, a. O. 2, 193 Nr. 5 im Musée des antiquités nationales, St-Germain-en Laye Inv. 32588.

9) J. Déchelette, a. O. 2, 179 ff., Abb. f–j.

10) A. O. 2, 240 f.

11) S. oben Anm. 6.

12) P. Wuilleumier-A. Audin, a. O. 13 f.

13) A. Alföldi, Tonmodel und Reliefmedaillons aus den Donauländern, in Laureae Aquincenses 1 (Diss. Pann., ser. II 10), 1938, 312 ff. Ders., Tonmedaillons und runde Kuchenformen

Abb. 36. Bildmotiv eines Sigillata-Gefäßes aus Le Havre: Herrscher und Amor

schon bei der Zerstörung von Aquincum in den großen markomannisch-sarmatischen Kriegen vorhanden, und so müssen ihre südgallischen Prototypen noch früher entstanden sein. Daß unser Prachtgefäß von Vindonissa ganz an den Anfang der Applikenverzierung der keramischen Werkstätten von Lezoux gehört, bezeugen die deutlichen Spuren der Abformung nach toreutischen Vorbildern – worauf schon E. Ettlinger die Aufmerksamkeit hinlenkte –, wie auch der organische Zusammenhang der mehrfigurigen Komposition, die noch nicht in isolierte Zierelemente zerlegt und sinnlos zerstückelt worden ist, wie es später üblich wurde. Auch die andere königliche Figur, der bärtige Mann mit Szepter und abwehrend erhobener Rechten [14]), muß aus einer solchen Komposition übrig geblieben sein. Die Fühlung mit der großen Kunst ist hier noch nicht verloren gegangen. Alles deutet m. E. darauf, daß wir es hier mit einem Fabrikat der gallischen Kunstindustrie aus der 1. Hälfte des II. Jahrhunderts zu tun haben.

## II.

Die Dreifigurenszene, deren Erklärung die Aufgabe dieser kurzen Betrachtung sein soll, ist natürlich kein neues Produkt der unerhörten Prosperität Galliens in der Zeit der Adoptivkaiser, sondern trägt alle Merkmale einer hellenistischen Kunstschöpfung an sich. Die Modellierung des bärtigen Mannes und des Amorkindes, trotz der durch die wiederholte Abformung bedingten Deformation der Hände, Füße und der Königsmütze, spiegelt noch die hohe Qualität der

aus Pannonien und Dacien (Folia archaeologica 5, 1945, 71 ff.). Ders., La corporation des Transalpini et Cisalpini à Avenches (Ur-Schweiz 16, 1952, 3 ff.).

[14]) Abb.: Chr. Simonett, Führer a. O.

Abb. 37. Bildmotiv eines Sigillatagefäßes
aus Lezoux: Ganymedes

alexandrinischen Kunst, und in der Urfassung war zweifellos auch die Entführung des Knaben durch den Adler in entsprechend hoher Qualität dargestellt.

Bekanntlich sind die Ganymeddarstellungen in der antiken Kunst ungemein häufig: ihr neuester Bearbeiter, E. Sichtermann [15]), hat über 400 solche verzeichnet. Aber keines dieser Ganymedesbilder enthält die Szene unseres Sigillatareliefs: die Entführung durch den Adler kommt ungemein häufig vor [16]), aber ihre Verbindung mit dem Raubversuch des beleibten Herrschers erscheint zum ersten Male auf der Scherbe von Vindonissa. Die Erklärung der Szene wird durch die Trachtdarstellung des Königs erleichtert, welche letzten Endes auf eine Variante des Königskostüms der klassischen Tragödie zurückgeht [17]). Das weich anschmiegende, fast bis zu den Knöcheln reichende Hemd mit langen Ärmeln

---

[15]) Ganymed. Mythos und Gestalt in der antiken Kunst. Berlin, 1953, 73 ff. – Diese sorgfältige Zusammenstellung enthält alle Literaturangaben und enthebt uns der Pflicht, sie anzuführen. – Dem Verfasser verdanke ich auch noch briefliche Auskunft; auch den Herren R. Herbig, Heidelberg, und K. Schefold, Basel, bin ich für Hinweise und Aufklärung zu Dank verpflichtet.

[16]) E. Sichtermann, a. O. 32 ff.

[17]) Für alle Einzelheiten darüber möchte ich auf meine im Druck befindliche Abhandlung „Gewaltherrscher und Theaterkönig. Zur Auseinandersetzung einer griechischen Begriffsprägung mit iranischen Repräsentationsformen bis zur Schwelle des Mittelalters“ verweisen, die in der Festschrift für den 60. Geburtstag A. Friend Jr.-s (24. II. 1954) in Princeton erscheinen soll.

und das nach „Weiberart“ unter der Brust geschürzte ärmellose Oberhemd, der in der Brustmitte gefibelte Kragenmantel (mit den hier nicht mehr deutlichen hohen Schaftstiefeln) galten in den Augen der Griechen der Perikleszeit als die typische Kleidung des – nicht von ungefähr so dickleibig modellierten – steinreichen, in ein Genußleben versinkenden Gewaltherrschers orientalischer Prägung, der durch seine unersättliche Schwelgerei benebelt und durch seine sinnlich-materielle Glückseligkeit überheblich geworden, nicht nur zu einem Wüterich entartet, sondern auch die sittliche Weltordnung umzustoßen trachtet, bis ihn dafür die furchtbare Strafe der Gottheit erreicht.

Mit einem der berühmten Beispiele von Gewaltmenschen dieser Art haben wir es also zu tun. Die „phrygische“ Mütze des gebieterischen Genußmenschen zeigt es an, daß er aus Kleinasien oder dem Nahen Osten kommt; dem entspricht auch, daß in der mythischen bzw. literarischen Überlieferung Ganymed meist als Sprosse des trojanischen Königshauses bezeichnet wird. Freilich kann der Despot, der seine Hand nach dem schönen Jüngling gierig ausstreckt, eben deswegen nicht Priamos sein, wie man – in Unkenntnis des erst durch unsere Rekonstruktion offenbar gewordenen Zusammenhanges – früher annahm [18]). Ebenso scheiden der Vater des Ganymed, Tros, und alle anderen Mitglieder des trojanischen Königsgeschlechts aus der Reihe der möglichen Benennungen des von uns betrachteten mythischen Königs aus. Leider sind uns die mannigfachen antiken Bearbeitungen des so sehr beliebten Sagenstoffes über Ganymed unzureichend bekannt; wir wissen nur, daß der Ort der Entführung des Knaben und die Umstände des Raubes sehr verschieden erzählt wurden und willkürlichen Umgestaltungen unterlagen [19]). Die Identifizierung des von Eros aufgestachelten, lüsternen Despoten wird dadurch sehr erschwert; bessere Kenner der hellenistischen Dichtung, als der Schreiber dieser Zeilen werden aber hoffentlich das Rätsel lösen können.

Eine gewisse allgemeine Wegweisung wird uns dafür allerdings durch die komische Umdrehung der Entführungsgeschichte geboten: der grobsinnliche Gewaltmensch will, durch Eros unwiderstehlich mitgerissen, den Schönsten aller Sterblichen eben erhaschen, als der Adler des höchsten Gottes plötzlich auftaucht und ihn ihm entreißt, bevor er seine Hand an ihn anlegen kann. Das Versagen des schändlichen Entführungsversuches, das dem sittlichen Empfinden eine Genugtuung darbietet, wäre an sich schon in der klassischen Dichtung vorstellbar, wie es z. B. die Schilderung des an eine schlafende Bacchantin heranschleichenden, erregt gestikulierenden Silens auf einer reizvollen rotfigurigen attischen Kanne in Oxford [20]) aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. nahelegen könnte; denn schon bei dieser Szene war es dem zeitgenössischen Betrachter klar, daß die in Schlaf versunkene kräftige Schönheit den lästigen kleinen Kauz im nächsten Augenblick ebenso abschütteln werde, wie es in einer entsprechenden Situation in den nicht minder entzückenden Versen Ovids geschieht. Auch ist es uns überliefert, daß die Komödiendichter Alkaios, Antiphanes und Eubulos Lust-

---

[18]) So J. Déchelette, a. O. 2, 211 zu Nr. 74 und Jahresber. Pro Vindonissa, a. O.

[19]) Vgl. z. B. Drexler, in Roschers Lex. 1, 1595 f.

[20]) J. D. Beazley, CVA Oxford Nr. 1, Taf. 43,2 (534).

spiele mit Ganymedes in der Hauptrolle geschrieben haben [21]). In diesen Stücken wäre eine solche burleske Lösung durch den *deus ex machina* sicher gut am Platze gewesen.

Doch ist es viel naheliegender, an die Wiedergabe eines hellenistischen Erzählungsmotivs zu denken. Umso mehr, da die Abformung einer hellenistischen Vorlage den alexandrinischen Hintergrund unserer Bildkomposition wohl sichert [22]); auch ist der Raub durch den Adler vor dem Hellenismus nicht bekannt, wie mich K. Schefold belehrt. Von den Beispielen der überheblichen Märchenkönige, die in den von den hellenistischen Dichtern behandelten Sagenstoffen mit Ganymed in Verbindung gebracht werden konnten, fällt Minos aus [23]), weil die phrygische Mütze für ihn nicht zutrifft. Midas, ein phrygischer Urkönig und berühmtes Beispiel der tyrannischen Üppigkeit, wäre für eine solche Rolle schon viel eher geeignet. Noch mehr aber Tantalos, – wie es mir zuerst P. Von der Mühll nahegelegt hat [24]). Dieser war – ein mythischer Herrscher, dessen Sitz bei Sipylos in Lydien lokalisiert worden ist – ebenfalls eines der Erzbeispiele des märchenhaften Reichtums, der Schwelgerei und der gotteslästerlichen Überheblichkeit, für die er von der Gottheit eine schreckliche Strafe erhielt [25]). Man würde gerne vermuten, daß dieses zweifelhafte Abenteuer in der dichterischen Erzählung berühmter Fälle der Knabenliebe von Phanokles [26]) enthalten war; doch erfahren wir es zufällig, daß in seiner Version [27]) der Raub des schönen Knaben tatsächlich gelungen ist – also anders wie in unserem Falle – und den Tantalos in schwere Kriege verwickelte; ähnlich hat dies auch Didymos vorgetragen und in der Schilderung des Mnaseas [28]) nahm der erfolgreiche Raub eine tragische Wendung. Die literarische Grundlage unserer Reliefkomposition ist also – wenigstens für mich – nicht durchsichtig. Aber auch so wahrt diese prachtvolle Sigillatascherbe von Vindonissa ein echtes Stück hellenistischer Kunst und alexandrinischer Gesinnung.

Basel, April 1954 *Andreas Alföldi*

---

21) Angaben z. B. bei O. Gruppe, Griech. Mythologie und Religionsgeschichte, 1906, 309 A. 1.

22) Die Abformung muß natürlich nicht direkt nach dem Original gemacht worden sein. Denn schon früher war es bekannt, daß man in Ägypten die Einzelfiguren oder -partien des Reliefschmuckes von Silbergefäßen in Gips abzugießen pflegte und damit einen Handel trieb (vgl. O. Rubenson, Hellenistisches Silbergerät in antiken Gipsabgüssen, 1911); und da die Grabungen von J. Hackin in Begram Dutzende von solchen Abgüssen ans Licht förderten – ihre Publikation ist bald zu erwarten –, so ist es gar nicht mehr gewagt, anzunehmen, daß solche toreutische Vorlagen, die sogar nach Afghanistan eingedrungen sind, Gallien viel früher erreichten.

23) Vgl. Athen. 13,601 e–f.

24) Für seine geschätzten Ratschläge bin ich ihm sehr verpflichtet.

25) Einzelheiten bei E. Hylén, De Tantalo, Uppsala 1896 (mir momentan nicht zugänglich) und Fiehn, RE 4 A, 2224 ff.

26) Vgl. die Angaben und die neuere Literatur bei A. v. Blumenthal, RE 19, 1781 ff. Über die Lebenszeit des Dichters zuletzt E. A. Barber, Oxford Calss. Dict. 647 ff.

27) Syncell. p. 305, 11 Bonn. Oros. I 12, 4 ff.

28) Vgl. P. Friedländer, RE 7, 740.